



Leseprobe aus Balen, Der Gesang des Vogels, ISBN 978-3-407-82408-0

© 2023 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82408-0>



Kapitel 1

Überall ist Musik – wenn du genau hinhörst.

Ich gehe nach Hause und höre jedes Mal einen Ton, wenn meine Füße auf dem Boden aufkommen und wenn eine Cola-Dose zischt. Ich entdecke Musik in dem Wisch-Geräusch, das unsere Haustür macht, wenn sie aufgeht, und darin, wie Mama meinen Namen ruft. Ich kann die Töne, die ich höre, zusammenfügen, und es kommt eine Sinfonie dabei heraus. Eine Sinfonie aus Geräuschen, die wirbeln und zischen und mich hochheben, als würde ich fliegen. Meistens.

Aber nicht, wenn die Musik das Geräusch von
zerbrechendem Glas ist.

Nicht, wenn sie das Geräusch von knirschendem
Metall ist.

Nicht, wenn sie das Geräusch von quietschenden
Bremsen ist.

Nicht, wenn sie das Geräusch von mir selbst
beim Schreien ist.



Kapitel 2

Vor sieben Monaten war alles in Ordnung.
Besser als in Ordnung, glaube ich. Es war fast
perfekt, auch wenn mir das damals nicht bewusst
war. Ich war nicht voller Wut und nicht immer
sauer auf Mama. Sie hatte eine Arbeit und wir
hatten unser Haus. Und wenn irgendwas nicht gut
lief, konnte ich meine Flöte nehmen und spielen.

Wenn ich spielte, verblasste die ganze Welt.
Ich konnte alles vergessen: Streit in der Schule,
Mathe-Arbeiten voller roter Schrift oder den
Hund, der nebenan in die Nacht hineinbellte.

Flöte spielen war wie Zauberei. Ich konnte die Musik sehen. Sie machte alles bunt.

Dann passierte der Unfall. Und alles änderte sich.

Nach dem Unfall wurde ich operiert. Als ich danach wach wurde, sah ich überall nur Verbände und Nadeln und schwarze Fäden in meiner Haut, die aussahen wie Zähne.

Ich versuchte, mein Wasserglas hochzuheben, aber meine Finger gehorchten mir nicht.

Ich versuchte, meinen Schlafanzug zuzuknöpfen, aber meine Finger gehorchten mir nicht.

Ich versuchte, meine Flöte hochzuheben, aber es fühlte sich an, als hätte ich alles verloren.



Kapitel 3

Als ich nach Hause komme, ist Mama im Wohnzimmer. Sie beschriftet gerade Umzugskartons mit einem Filzstift, der schwarz ist, so finster wie meine Stimmung. Sie schreibt:

KÜCHE – TELLER

Und:

WOHNZIMMER – BÜCHER

Und:

BADEZIMMER – HANDTÜCHER

Und jedes Mal, wenn Mama einen Aufkleber beschreibt und damit eine Kiste zuklebt, sehe ich, wie ein kleines Stück meines alten Lebens weggepackt wird.

„Annie, hast du deine Kleidung in Kisten sortiert?“, fragt Mama, während sie mit Klebeband eine Kiste zuklebt, auf der steht: **BASTELSACHEN – FARBE USW.** Sie runzelt die Stirn, weil ihre Hände mit Farbe aus einer undichten Farbdose verschmiert sind. Aus der Ecke der Kiste sickert Farbe.

Mama wischt sich die Hände an ihrer Jeans ab. Vor dem Unfall wäre sie lieber nackt über die Hauptstraße gelaufen, als ihre Kleider dreckig zu machen. Jetzt ist Mama das egal.

Ich antworte: „Nein. Mein Arm tut weh.“

Eigentlich stimmt das nicht. Aber ich weiß, dass ich nichts tun muss, wenn ich das sage.

In der Schule klappt das auch. Die Lehrer wollen mir, dem armen, traurigen, verletzten Mädchen, nicht sagen, dass ich einen Geländelauf machen oder etwas Schwieriges rechnen soll. Ich blicke auf meinen Arm runter und sehe die Narbe, die wie eine silberne Linie schimmert, und die Finger, die sich nicht mehr so beugen, wie ich es will.

Mama schaut mich an und blickt dann wieder auf ihre Hände. Die Farbe tropft. Tropf. Tropf. Tropf. Musik.

In meinem Kopf wird aus der flüssigen Farbe eine Flut. Sie wird rot. Jetzt strömt sie. Rote Flüsse rinnen an Mamas Armen runter und bilden Pfützen auf dem Boden. Ich höre quietschende Bremsen und mein eigenes Schreien.



Ich blinzele den Unfall weg und das Blut
verschwindet. Mama rubbelt einen kleinen Farb-
Spritzer von ihrem Daumen. Sie benutzt dafür
einen Zipfel ihrer karierten Bluse. Die war mal
eine ihrer Lieblings-Blusen.

„Na ja“, sagt Mama und schaut hoch. „Willst du
nicht vielleicht einen Rundgang machen und allen
Zimmern Tschüss und Danke sagen?“

Ich verdrehe die Augen. Mama kann komisch
sein. Früher hat sie nach jeder Fahrt unserem
Auto gedankt. Hat ja nicht viel gebracht, oder?